

Erster jüdischer Gottesdienst nach 80 Jahren in der Stadt

Der Rabbi begleitet in den Schabbat

Von BASTIAN FLEERMANN

RATINGEN. Ein wenig Nervosität machte sich unter den Ratinger Juden breit, als am Freitag abend der erste jüdische Gottesdienst in Ratingen seit 80 Jahren stattfinden sollte. Ein besonderes Ereignis, hatte es doch bereits vor dem Nationalsozialismus nur noch eine derart kleine jüdische Gemeinde in der Stadt gegeben, dass schon seit den späten 1920er Jahren kein richtiger Gottesdienst mehr stattfinden konnte.

„Aber ab heute kommt ein Rabbiner aus Düsseldorf einmal im Monat zu uns hier nach Ratingen“, erklärte Vadym Fridman, Vorsitzender des Jüdischen Kulturvereins Schalom. „Und dafür sind wir der Gemeinde in Düsseldorf unwahrscheinlich dankbar.“ Auch das Infra-West-Büro unterstützt die neue Initiative. Etwa 35 Ratinger Juden,

die sonst zum Freitagsgebet zur Synagoge in Derendorf fahren, kamen an diesem Schabbatabend in die Vereinsräume an der Mülheimer Straße. So begann dann der Gottesdienst etwas ungeübt: Die meisten der russischstämmigen Juden konnten ihre Religion erst hier in Deutschland nach 1990 wieder ausüben. Besondere Rührung war den Betenden anzumerken, als Fridman eine dem Verein gespendete neue Thorarolle vorführte. „So etwas habe ich das letzte Mal als Kind vor über 70 Jahren in der Ukraine gesehen“, wie ein Gläubiger sichtlich bewegt gegenüber der RP gestehen musste. „Dass wir nun wieder regelmäßig hier in Ratingen Gottesdienst halten können, ist für uns sehr wichtig. Es ist eine Wiederbelebung alter Traditionen“, ergänzte Grigori Lisnowski vom Vereinsvorstand. So mussten die hebräischen Gesänge in ky-

rillischen Buchstaben per Lautsprache im Gesangsheft übertragen werden, damit alle mitsingen konnten. Die Sakralsprache Hebräisch beherrschen die Ratinger Juden kaum – ähnlich den gläubigen Katholiken, die kein Wort Latein mehr verstehen.

Der russischsprachige Rabbiner Michail Kogan aus Düsseldorf begleitete die noch erfahrungslosen Beter in den heiligen Schabbatabend: Die Rezitation hebräischer Psalme aus dem Alten Testament, das Singen der mosaischen Lithurgie, das Anzünden der Sabbathleuchter sowie der traditionellen Segen des Mohnbrotes und des köstlichen Weines – all das erklärte der Rabbi praktischerweise mit russischen Worten den faszinierten Teilnehmern der Zeremonie. Kogan war in einen Gebetsmantel (Tallith) gehüllt, alle Männer trugen das samtene Häubchen (Kippa) zum Gebet, die

Frauen saßen – so ist es auch in der Synagoge üblich – am getrennten Tisch. Der Schabbat dauert vom Sonnenuntergang am Freitag bis zum Abend des Samstages. Solange musste Rabbi Kogan dann auch in Ratingen verweilen, da ihm als strenggläubiger Jude am Schabbes das Benutzen eines Autos nicht gestattet ist. Ein Hotelzimmer war gebucht.

Der Ratinger Kulturverein „Schalom“ hat auch mit der (Wieder-)Einführung dieser Tradition markante Anknüpfungspunkte an die alte Ratinger Judengemeinde gesetzt, wie er es seit seinem Bestehen 2002 auch mit den öffentlich stattfindenden jüdischen Jahresfesten, wie etwa Purim, Chanukka oder Pessach, vollzieht. In Ratingen ist damit ein zarter Neuanfang jüdischer Existenz sowie einer religiösen und sozialen Infrastruktur geschaffen.

Nur mit zehn Männern (fleur)

In Ratingen konnte seit 1926 schon deswegen kein Gottesdienst mehr gefeiert werden, weil die Mindestanzahl religionsmündiger Männer, zehn an der Zahl, die für einen Gottesdienst erforderlich ist, nicht mehr erreicht werden konnte, weil die Gemeinde viel zu klein war. Diese Anzahl nennt man hebr. Minjan. Die Folge war die völlige Verwaisung der alten Synagoge an der Bechemer Straße.